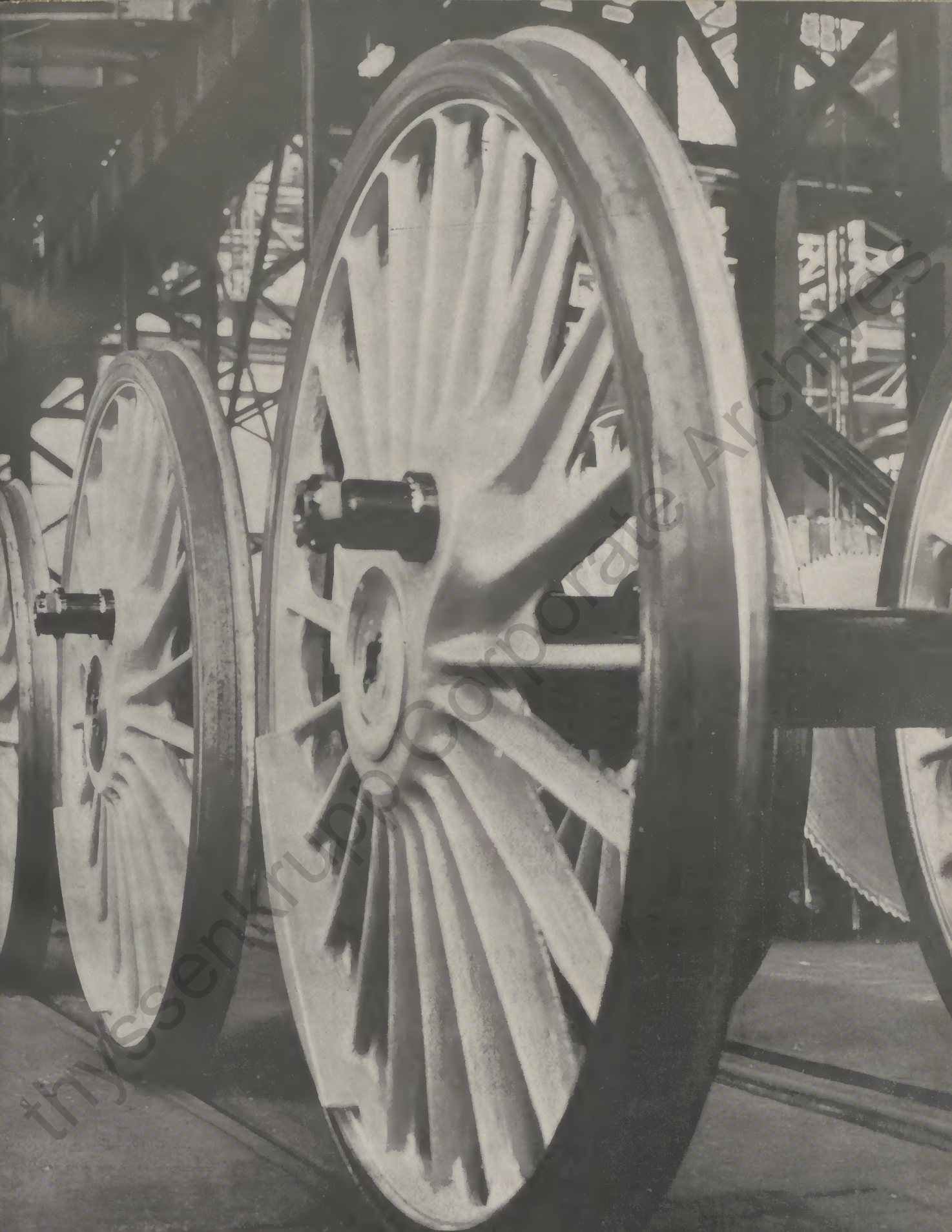




RUHRSTAHL

Werkzeitschrift



Bulgarische Etappe / Die Stadt am Vitoscha

Während der ersten 50 Kilometer im Lande der Rosen ereignete sich nichts Absonderliches; denn daran, daß die Straße in Form eines Ochsenweges über welliges Gelände führt, dessen tief eingeschnittene Wasserrinnen den Wagen wahre Bocksprünge machen lassen, hat man sich schon in Serbien gewöhnt. Dann leuchtet der schneeige Gipfel des Vitoscha aus dem bläulich-weißen Dunst, kommt näher und wächst sich unvermittelt aus der Landschaft nach Westen aufsteigend zu einem massigen Gebirgsblock aus. Schon beginnen die staubigen Vorstadtstraßen mit kraterförmigen

Schlaglöchern, die mich stets von neuem zu dem Versuch reizen, eine Methode zu finden, wie man sie umgehen kann. In

der Straße ducken sich niedrige, von blühenden Gärten umgebene Häuser, die allmählich von mehrstöckigen und ihren ländlichen Charakter verlierenden Bauten abgelöst werden. — Wir parken den Wagen auf Sofias altertümlichem

Platz mit der Banja Baschy Moschee, einem der wenigen Zeugen aus der Herrschaftsepoke des Halbmonds. Aber auch dieses Denkmal aus der Türkenzeit verschwindet hinter dem westeuropäischen Straßenbild mit Bankhäusern, hypermodernen Hotels und Varietés mit Weltstadtprogramm. Als Folge des bilderfeindlichen Islam hat sich auch nichts erhalten, was an den prachtliebenden Byzantinismus erinnert. Die frühchristlichen Kirchen wurden zerstört oder in Moscheen verwandelt, ihres Mosaikschmuckes beraubt und statt dessen mit Koransprüchen verziert. Jedoch scheinen die in Sofia herrschenden Beglerbeg-Sultane geglaubt zu haben, der christlichen Religion Konzessionen machen zu können, weil sie mächtig genug waren, um sich das leisten zu können. So kam es, daß die aus der Zeit Justinians stammende Hagia Sofia der Stadt unzerstört erhalten blieb und im 16. Jahrhundert Taufpate der heutigen Residenz des Bulgarenzaren wurde. — Schwere Stürme legten seit der Zeit, als die Stadt noch den römischen Namen Serdica trug, über sie hinweg. An ihr vorbei zogen die Legionen Kaiser Trajans gegen Belgrad, dann, sengend und mordend, im Jahre 440 die Hunnen, um ihre Brandfadel weiter nach Süden vorzutragen. Erst seit dem Beginn des 9. Jahrhunderts kehrte der Frieden in das Land am Vitoscha. 500 Jahre war die

Stadt dann Mittelpunkt des Zarenreiches, wenn auch nicht seine Hauptstadt. Wie alle Balkangebiete, geriet es dann unter das Joch der Türkenjultane, schon zu einer Zeit, da sich Byzanz noch 70 Jahre seiner christlichen Freiheit erfreuen konnte. — Dies wechselvolle Schicksal spricht auch aus den Mauern der altherwürdigen Hagia Sofia, die in ihrer völligen Schmutzlosigkeit und Schlichtheit dem müden Antlitz einer mit Würde ergrauten Matrone gleicht. Als Stein gewordenen Siegesfanal ragt über sie die gewaltige Alexander-Newski-Kathedrale hinaus, die größte und

prächtigtste Kirche der Balkanhalbinsel.

Sie charakterisiert das befreite und endlich von Fremdherrschaft unabhängige Bulgarien des 19. Jahrhunderts, als die junge Nation mit dem Stolz des Zarenreiches glaubte, die Hauptstädte der Nachbarländer an Brunkentfaltung überbieten zu müssen.



Blick auf Philippopel

Begegnung mit dem Orient

Wir würden wohl nicht lange im Reiche König Boris' geblieben sein, wenn nicht ein lebenswichtiger Teil unseres fahrenden Hotels, in dem wir schliefen, aßen und arbeiteten, nämlich die Kurbelwelle, zu Bruch gegangen wäre. Ich beschloß daher, ein Stück auf der Eisenbahn nach Süden zu fahren, während mein Begleiter in Sofia weiter Studien trieb. — Mit dem Abendzug fahre ich in wenigen Stunden in Philippopel ein, die Stadt, der der Vater Alexanders des Großen seinen Namen gab.

Der Reiz, den die noch rein türkisches Gepräge aufweisende Stadt besitzt, liegt in den sechs Syenit-Hügeln, zwischen denen sie erbaut ist. Nur zwei der etwa 60 Meter hohen Felskegel haben für den Fremden Bedeutung, der Djambas-Tepe (Tepe = Hügel), den man nicht betreten darf, weil sich eine Funktion auf ihm befindet, und der Sahat-Tepe, den jeder betreten sollte, damit der Wächter des auf ihm errichteten Aussichtsturmes, ein alter Soldat aus dem

Unser Titelbild:

Ruhrstahl Aktiengesellschaft Henrichshütte
Teil einer Radsatzgarnitur der 2-C-2-Heißdampf-Tender-Lokomotive (175 km Höchstgeschwindigkeit,
Durchmesser der gekuppelten Räder 2500 mm)

(Werkaufnahme)

Weltkrieg, nicht allein auf die Staatsrente angewiesen ist. Ich gehe auf beide Hügel und mir wird auch „ausnahmsweise“ der Blick vom Funkturm gestattet, der bis zu dem sich wie ein silbernes Band um die Stadt windenden Mariha-Strom reicht und nach Westen auf den schneeigen Gipfeln des Rhodopegebirges haften bleibt. — In den Straßen herrscht reges Leben. Das Minarett einer alten Moschee, das mit weißen und roten Steinen schachbrettartig geschmückt ist, schaut würdig auf die zu seinen Füßen liegenden Metzger- und Gemüseläden herab. Es ist das gewohnte Bild, wie ich es in Haifa, Aleppo oder Smyrna gesehen hatte. Die Leiber der geschlachteten Hammel hängen, Scharen von Fliegen ausgefegt, vor den Läden in der glühenden Sonne, während die Köpfe der Tiere mit der Schnauze nach oben in einer Reihe an den Kinnstein gelehnt stehen und das Interesse der Hunde erregen. Im 1. Stock, an die Moschee angebaut, liegt ein Café. Wie es in München das beste Bier in den Schankstätten nächst der Kirchen gibt, so mundet der türkische Mokka am besten in den Kaffeestuben im unmittelbaren Bereich der Moscheen. Straßenverkäufer bieten auf dem Markt gebräunte Maiskolben feil und „Baklava“ genannte Pfannkuchen, denen ein Glas des bulgarischen Nationalgetränks „Bosja“ die richtige Würze gibt.



Ewigkeit römischer Größe

In einem Kaffeehaus mache ich Rast. Ich habe noch keine fünf Minuten dageessen, als mich schon einer der am Nebentisch sitzenden Männer um Feuer für seine Zigarette bittet. Nach einer halben Stunde habe ich etwa sechs Gäste mit Feuer versehen. Mein Tischnachbar, ein junger Offizier, lächelt. „Streichhölzer sind teuer in Bulgarien“, sagt er, „daher sucht man sich aus spielerischer Opposition beim Nachbar eine Ersparnis zu verschaffen. Außerhalb der Städte wird zum großen Teil das Feuer noch mit Feuerstein und Zunder angezündet. Sie können keine größere Dankbarkeit ernten, als daß Sie einem Bauern eine Schachtel Streichhölzer schenken. Nehmen Sie nur viel davon mit, es wird Ihnen dreifach vergolten werden.“ — Nach einer Weile erhebt sich der Bulgare und schlägt mir vor, mit ihm einen kurzen Gang durch die abendliche Stadt zu tun. Er war vor ein paar Jahren in Wien gewesen und wünschte brennend, ins heutige Deutschland reisen zu können. Wir gehen die Zar-Alexander-Straße hin-

Die Moschee in Philippopol

unter, auf der sich um diese Zeit alles trifft, was sehen und gesehen werden will. Mein Begleiter weist auf die verfallenen Mauern des Ruschun-Han, eines alten Rasthauses für Karawanen und Kaufleute aus dem späten Mittelalter: „Im Jahre 1928 tobte hier in der Stadt ein furchtbares Erdbeben, dem die meisten Häuser zum Opfer fielen. Achten Sie auf die vielen neuen Häuser, die mit ihren frischen Farben von den alten Bauten abstecken; soweit es möglich war, wurden auf die noch stehenden unteren Stockwerke neue Etagen aufgesetzt. Gleich einem Mahnmal für die Ewigkeit römischer Größe blieb allein die Hissar Apia, ein Tor aus der Zeit, da die Römer nach Unterwerfung der Thraker die von ihnen Trimontium (drei Hügel) genannte Stadt mit einer Mauer gürteten, unverfehrt erhalten.“

Wir kommen an die Mariha, deren träge Fluten sich dem Ägäischen Meer zuwälzen. „Warum hat sich Bulgarien diesen Fluß nicht nutzbar gemacht, sei es im Gebirge, sei es hier in der Ebene?“ frage ich meinen Begleiter. „Vergessen Sie nicht“, erwidert er mir, „daß wir in 50 Jahren das vollbringen müssen, wozu andere Nationen 200 Jahre Zeit hatten. Ich weiß, daß man uns oft als ein rückständiges Land bezeichnet. Aber wir werden unsere unerschöpflichen Kräfte bald völlig entfalten können — und den Auftrieb dazu gibt uns Ihr Deutschland. Kommen Sie nach

ein paar Jahren wieder in unser Land, dann werden Sie sehen, was wir zu leisten imstande sind.“ Schweigend gehen wir an diesem märchenumwobenen Strom entlang, der in seinem Lauf die Schneewasser des Mufalla in die Ebene trägt, um dann bedeutungslos im Ionischen Meer zu verströmen. Wie zur Türkenzeit ragen die Erker mit den vergitterten Fenstern, hinter denen sich einst die Harems verbargen, in die enge Straße hinein, die vom Fluß zu einem der Hügel hinführt. Mir klingen die Worte des jungen Offiziers in den Ohren, die von beispielloser Energie zeugten, und ich sah visionär, daß es diese kraftstrotzende Nation sein würde, die ihren zweitgrößten Strom mit allen seinen Schönheiten den Menschen öffnen würde, damit er Länder verbindet, Handelswege gestaltet, und damit seine Hindernisse im Hochland technische Höchstleistungen vollbringen lassen, deren nur das Zarenreich fähig sein kann, als das unverbrauchteste unter den Ländern der Balkanhalbinsel. (Schluß f.)

Dr. Hermann Wilde / Aufn. (2) Wilde

Heimstoffausstellung der Ruhrstahl Aktiengesellschaft im Haus der Technik zu Essen

Die Frage der Verwendung geeigneter Austauschwerkstoffe ist von erhöhter Bedeutung. In Verbindung mit den kürzlich im Haus der Technik, Essen, stattgefundenen Vortragsreihen

„Werkstoffumstellung im Maschinen- und Apparatebau“

lenkte die Ruhrstahl innerhalb ihrer Leistungsschau ein Hauptaugenmerk auf das von der Heinrichshütte

nicht zu rechnen sein, in denen sich die Austauschwerkstoffe bewährt haben.

Neben Ausstellungsstücken werden in der Leistungsschau insbesondere Umstellbeispiele, wie Büchsen, Lagerschalen usw., gezeigt, die auf Grund ihrer zum Teil über zweijährigen Laufzeit die gute Verwendbarkeit des Werkstoffes für die verschiedensten Anwendungsgebiete klar beweisen. Die einzelnen Umstellbeispiele an dieser Stelle näher zu beschreiben, dürfte

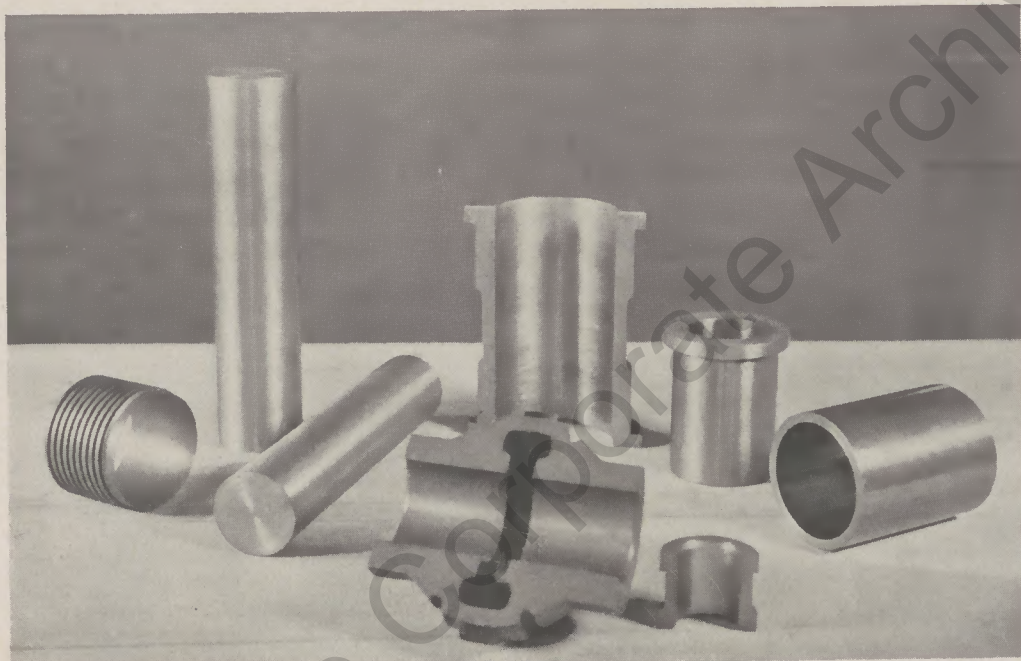


Abb. 2: Werkstücke aus GSH-Metall

hergestellte Sondergußeisen, Marke G. S. H. (Deutsches Reichspatent), das den Austausch von Rotguß und Bronze für Lagerzwecke weitgehend ermöglicht.

Im Rahmen der Vorträge wurde sowohl die augenblickliche als auch die sich nach dem Kriege ergebende Versorgungslage mit Metallen eingehend behandelt. Mit einer Lockerung der bestehenden Verwendungsverbote dürfte nach dem Kriege vor allem in den Fällen

den Rahmen dieser Ausführungen überschreiten. Besonders erwähnt sei jedoch die mit Genehmigung einer behördlichen Dienststelle ausgestellte Büchse aus GSH, die eine fünffache Haltbarkeit gegenüber Bronze erzielt.

Auf Grund der vorliegenden praktischen Ergebnisse über die Eignung des Lagerwerkstoffes kann festgestellt werden, daß das GSH-Material in fast alle Industriezweige Eingang gefunden hat. Das Sondergußeisen wird laufend in großem Umfange geliefert an namhafte Spezialfirmen für:

- Werkzeugmaschinen
- Textilmaschinen
- Maschinen für die Nahrungs- und Genußmittelindustrie
- Kokereimaschinen
- Pressen
- Bergbaumaschinen
- Aufbereitungsanlagen
- Kolben-, Kreis- und Membranpumpen
- Rollgänge
- Bagger
- Krane und Aufzüge
- Rangierlokomotiven (Büchsen für Steuergestänge) usw.



Abb. 1: V. — 100 x

Die Henrichshütte ging bei der Entwicklung des Werkstoffes auf Gußeisenbasis einen neuen Weg. Veranlaßt durch die in Deutschland herrschende Rohstoffarmut an Nichteisenmetallen wie Kupfer und Zinn, aus denen bisher hauptsächlich die Gleitlager hergestellt werden, wurde mit den Versuchen etwa zu Beginn des Vierjahresplanes begonnen. Es konnte ein Verfahren entwickelt werden, das inzwischen patentiert worden ist, um dem Werkstoff „GSH“ die spezifischen Lagermetalleigenschaften zu geben, und zwar sind das:

mäßige Härte,
zweckentsprechender Gefügebau und
ausreichende Festigkeit.

Bei einem normalen Gußeisen sind diese Eigenschaften nicht gleichzeitig vorhanden. Bei dem GSH-Werkstoff handelt es sich um einen unlegierten Werkstoff, so daß zu seiner Herstellung keine devisenbelastenden Legierungsbestandteile erforderlich sind. GSH zeichnet sich besonders durch seine guten Gleiteigenschaften aus. Der Kohlenstoff ist praktisch vollkommen in feinsten Form als Graphit ausgeschieden. Das Material hat daher nur eine geringe Härte. Es läßt sich sehr gut bearbeiten und kann mit dem Schaber auf genaueste Passung gebracht werden. Auf Grund des vollkommen feinen und dichten Gefüges läßt sich die Lauffläche auf Hochglanz polieren. Hierdurch wird ein Ausbröckeln oder Fressen des Lagers verhindert und das Einlaufen der Welle erleichtert. Diese Gefügebeseitigung ist die Voraussetzung für das einwandfreie Haften eines geschlossenen Schmierfilms (Abb. 1).

Um alle günstigen Eigenschaften des Sondergußeisens voll ausnützen zu können, ist es erforderlich, daß die Lager sorgfältig bearbeitet und eingepaßt werden und eine einwandfreie und ausreichende Schmierung durch Öl oder Fett — vor allem während der Einlaufzeit — erfolgt. GSH läßt sich überall dort an Stelle von Rotguß und Bronze verwenden, wo die Schmierverhältnisse einwandfrei und die Lager nicht besonders stark auf Druck und Stoß beansprucht sind. Gegen Stantenpressungen ist der Werkstoff empfindlich. Es empfiehlt sich daher, die Laufflächen der Lager nach den Enden zu abzurunden. Die Schmiernuten sind möglichst als Schmierfalten auszubilden.

Der Werkstoff wird geliefert als Lagerschalen, Büchsen und Stangen. Für Lagerschalen werden Zeichnungen oder Naturmodelle mit einer Bearbeitungszugabe von 2½ bis 3 mm in der Lauffläche benötigt. Büchsen und Stangen werden geliefert in Fabrikationslängen von 300 bis etwa 350 mm (Abb. 2).

Konstruktive Änderungen an den Lagern sind bei Verwendung von GSH nicht erforderlich. Bedingt durch die besondere Dichte des Werkstoffes wird GSH mit bestem Erfolg auch für

Stopfbüchsen
Grundringe
Ventilringe usw.

verwandt.

GSH weist eine Härte von etwa 110 bis 140 BE auf und greift daher die härtere Welle nicht an.

Die Zugfestigkeit beträgt etwa 18 kg/mm²
Elektrische Leitfähigkeit 0,763 Ohm $\frac{\text{m}}{\text{mm}^2}$

Wärmeleitfähigkeit 0,115 cal/cm/s °C
Ausdehnungsbeiwert zwischen

0° bis 20° C = 0,000008

80° bis 100° C = 0,000117

Bei 11 m Gleitgeschwindigkeit und 30 kg/cm² Belastung = 330 p. v betrug die Reibung 0,73 kg, Endbeharrungstemperatur 108° C.

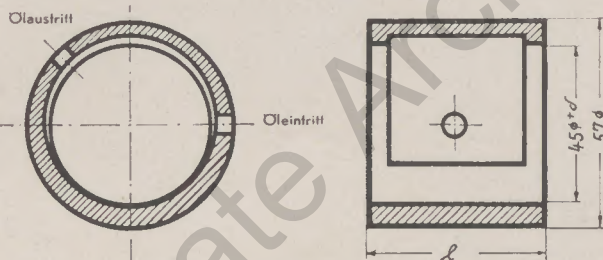
Bei 4,2 m u. 60 kg Belastung Reibung 1,6 kg bei 75° C

Bei 2,8 m u. 30 kg Belastung Reibung 1,0 kg bei 46° C

Bei 1,6 m u. 30 kg Belastung Reibung 0,86 kg bei 44° C

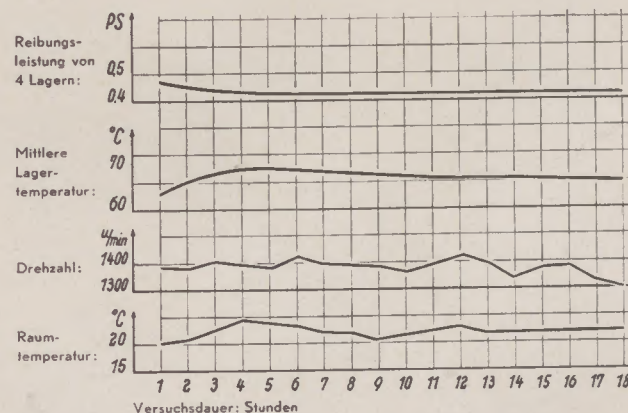
Normaler Handelsrotguß ergab bei 11 m/s Gleitgeschwindigkeit und 30 kg Belastung 0,7 kg Reibung und 74° C. Bei 60 kg Belastung versagte dieser Rotguß.

Die Lager nachstehender Konstruktion ergaben auf einer Lagerprüfmaschine folgende Werte:



Lagerwerkstoff	l mm	d Lagerbohr- durchmesser mm	v Umlangsgeschw. m/s	Po Schmieröl- druck kg/cm ²	Pmax Erreichte Höchstlast kg/cm ²	$\frac{l}{d}$ Verhältnis Lagerlänge zu Bohrdurchm.	Gutachter p. v. Wert m. kg/ s. cm ²
St 50 11 nicht gehärtet	32	0,070	3,21	0,6	190	0,71	575
St 50 11 nicht gehärtet	40	0,100	3,21	0,6	170	0,89	510
St 50 11 nicht gehärtet	40	0,095	3,21	0,6	140	0,89	420

Versuche auf einer Lagerprüfmaschine haben folgende Werte ergeben:



Da die staatlichen Stellen allen Werken zur Pflicht machen, die Umstellung auf Austauschwerkstoffe beschleunigt durchzuführen, kommt der GSH-Ausstellung erhöhte Bedeutung zu.

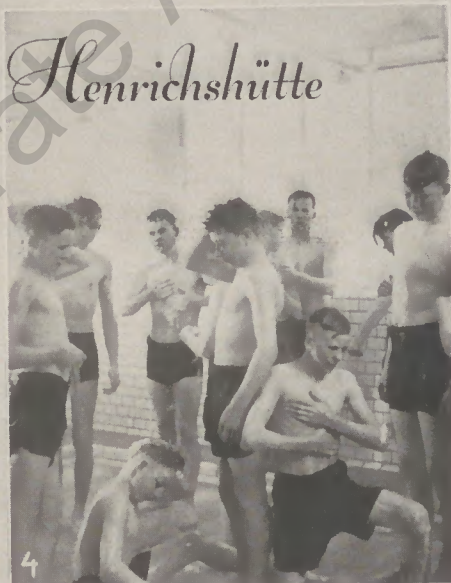
Pattberg, Henrichshütte

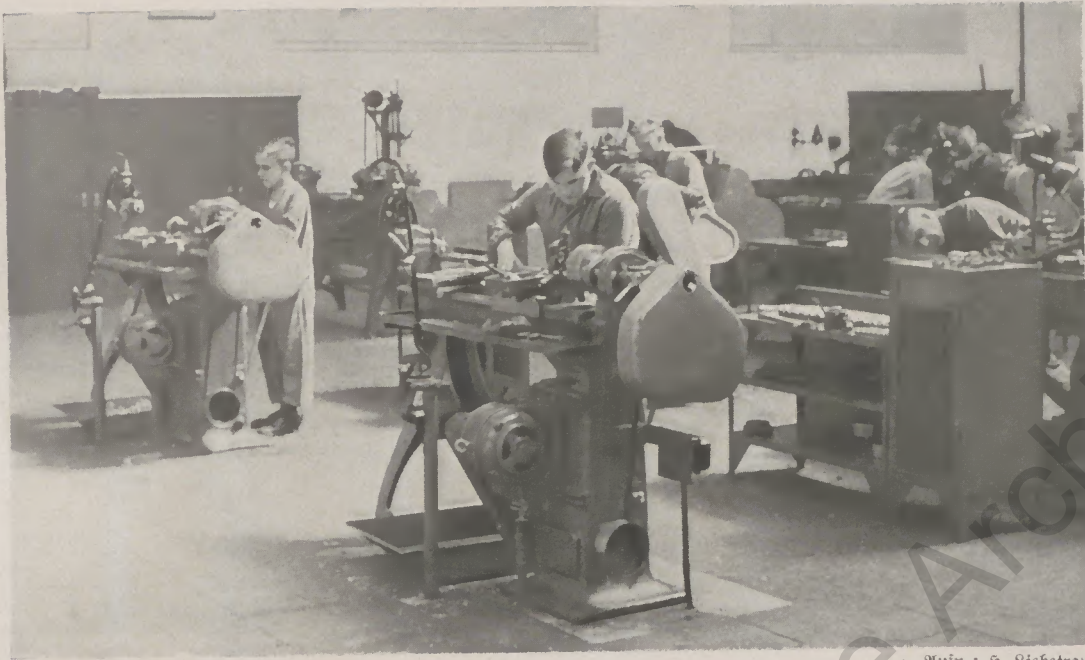


Aus unserer Lehrwerkstatt Heinrichshütte

Aufnahmen: Liebetrau

- 1) Unterrichtsraum
- 2) Ballspiel
- 3) Schlosserlehrlinge
- 4) „Große Wäsche“
- 5) Vortrags- und Kinoraum
- 6) Aufenthaltsraum





Teil der Lehrwerkstatt Henrichshütte (Dreherei)

Mün.: H. Liebetrau

Lehrzeit — Ein Wort an die Eltern

Im letzten Schuljahr des Jungen, ganz besonders in der Zeit der bevorstehenden Entlassung aus der Schule, wird natürlicherweise im Elternhaus mehr als sonst die Frage erörtert, welchen Beruf der Junge nun ergreifen soll. Mehr oder weniger sind den Eltern ja die Anlagen ihrer Kinder bekannt, so daß sie, wenn auch nicht in jedem Fall, dem Jungen bei der Berufswahl eine Stütze sein können. In vielen Fällen ist es auch so, daß die Schulentlassenen, vorausgesetzt, daß die Familie nicht sehr groß, d. h. kinderreich ist, dem Beruf des Vaters folgen. Immerhin soll in dieser Hinsicht kein großer Zwang von elterlicher Seite aus bei der Berufswahl geübt werden. Keinesfalls sollen auch Eltern den Beruf des jungen Menschen nur von der materiellen Seite betrachten, um sich späterhin nicht selbst den Vorwurf machen zu müssen oder auch machen zu lassen, falsch beraten zu haben. Natürlich ist es auch für einsichtsvolle Eltern nicht immer leicht, das Richtige in bezug auf die Berufswahl zu treffen. Das Bestreben der Industrie ist heute mehr denn je darauf gerichtet, nicht nur für die begabten Schüler allein Lehrstellen zu vergeben und nur diesen Jugendlichen allein alle Sorgfalt der Berufsausbildung zuteil werden zu lassen, sondern auch dem Jungen mit mittelmäßiger Begabung das Rüstzeug für einen Beruf mitzugeben, in dem er für die Volksgemeinde etwas Ordentliches zu leisten vermag. Während dieser seiner Lehrzeit ist, und nicht zuletzt, auf eine gute charakterliche Ausrichtung unbedingt größter Wert zu legen. Es nützt die beste Handfertigkeit des späteren Facharbeiters wenig, wenn er sich disziplinos nicht nur seinen Vorgesetzten gegenüber benimmt, sondern auch durch übles Verhalten seinen Arbeitskameraden gegenüber auffällt. Stets wird sich ein strebsamer Junge, der während seiner Lehrjahre am Elternhaus eine gute Stütze hat, auch ohne Aufsicht ordentlich benehmen. Es kann nicht oft genug betont werden, daß gerade das Elternhaus dazu berufen ist, mit dem Lehrmeister bzw. dem Berufserzieher in enger Fühlung zu bleiben, um das Beste für das Fortkommen des Jungen zu gewährleisten. Es kann auch hier ruhig einmal erörtert werden, daß Eltern im guten Glauben auf die spätere Laufbahn des Jungen ihn schon von früh auf zu einer gewissen Ueberheblichkeit ändern gegenüber erziehen. Hier ist das Wort vorziehen am Platze. Gewiß ist fester Wille schon im Jugendalter sehr anzu-

erkennen, deshalb heißt es, hier mit Lob etwas sparsam umgehen, um der Ueberheblichkeit keinen Vorschub zu leisten. Maßhalten in jeder Hinsicht, mit Anerkennung und Tadel, sollte stets der Grundsatz sein.

Was die heutigen Lehrverhältnisse in Lehrbetrieben anbetrifft, so hat sich viel, man darf sagen recht viel, im Vergleich zu früher, geändert. Das gilt zunächst, um dies gleich vorweg zu nehmen, für die soziale Betreuung. Vor allem wird heute der größte Wert auf lichterfüllte, gesunde Arbeitsräume und die dazugehörigen Aufenthalts-, Wasch-, Baderäume und hygienischen Anlagen gelegt. Für Turnen, Sport und Spiel sind ausgebildete Fachleute bestellt, unter deren Aufsicht auch die Körperschulung, und zwar innerhalb der Arbeitszeit, betrieben wird, um einen Ausgleich für die Anstrengungen der Berufsarbeit in Werkstatt und Berufsschule zu schaffen. In vierteljährlichen Zeitabständen, nach Bedarf öfter, wird der Gesundheitszustand überprüft, damit während der Lehrzeit keine Körperschäden entstehen. Wander- und Studienfahrten, Betriebsbesichtigungen werden eingelegt, um den Gesichtskreis der Jugend zu erweitern bzw. das Verständnis für Berufsfragen und Schönheiten der Heimat zu vertiefen.

Für die praktische berufliche Ausbildung in der Lehrwerkstatt steht ein Stab geschulter Kräfte für die betreffenden Berufsgruppen, z. B. Schlosser, Dreher, Elektriker, Stahl- und Eisenformer, Formschmiede, Schweißer, technische Zeichner, Modelltischler usw. zur Verfügung, während die theoretische Ausbildung hauptsächlich durch die Berufsschule erfolgt. Durch zusätzlichen Unterricht auf dem Werk selbst werden die Kenntnisse vertieft. Somit wird werkseitig und durch die Berufsschule alles getan, um tüchtige Fachkräfte heranzubilden. Jedem Jungen ist somit der Aufstieg nach abgelegter Facharbeiterprüfung, die am Schlusse der Lehrzeit gefordert wird, immer ermöglicht. Förderung begabter, strebsamer Lehrlinge ist selbstverständlich.

Die Lehrzeit ist heute für einzelne Berufe mit 3, für andere mit höchstens 3½ Jahren festgelegt, so daß beim Eintritt eines vierzehnjährigen Jungen die Lehrzeit mit 17 bzw. 17½ Jahren ihr Ende erreicht. Die Lehrwerkstätten aller Werke der RAG. geben jederzeit über Fragen der Berufserziehung und Einstellung von Jugendlichen Auskunft.

Liebetrau, Henrichshütte



Aufn.: Göbel, Witten

Witten im Jahre 1886

Achtes Bild einer Serie von 14 Aufnahmen

Dieses Bild und auch die folgenden Ausschnitte aus unserem Panorama werden uns zeigen, wie schön die Umgebung Wittens ist. Wir blicken vom Helenenberg hinab ins Vordachthal, das von den Höhen des Martenberges und des Hohensteins gebildet wird. Fruchtbare Wiesen dehnen sich hier aus. Die überall verstreut liegenden kleinen Kotten sind fein in die Landschaft eingefügt. Die genaue Betrachtung des Bildes läßt ein nicht geringes Staunen ob des großen fotografischen Könnens damaliger Zeit aufkommen. Im Hintergrund des Bildes ist das Königsholz, Kohlensteepe und der Anfang von Ende zu sehen. Ausgedehnte Wälder und auch Felder bedecken die Ausläufer des Ardennegebirges.

Erinnerungen an Witten

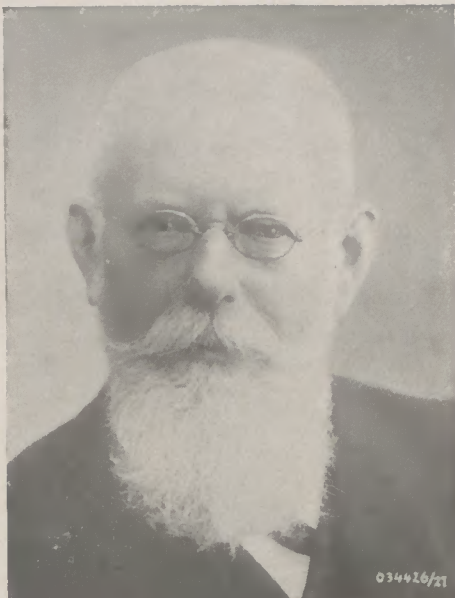
Bekannte Männer Wittens

VII.

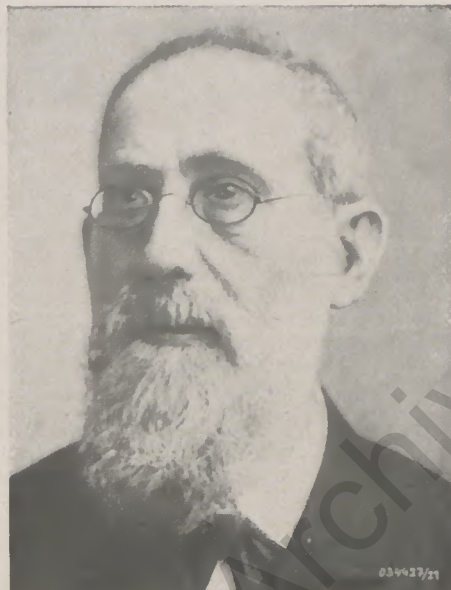
Nachdem wir uns in einer Reihe von Aufsätzen mit der Geschichte einiger Teile Wittens beschäftigt haben und uns das Panorama von 1886 einen interessanten Einblick gegeben hat und noch geben wird, wollen wir uns nun einmal einige bekannte Männer, die entweder in unserer Stadt geboren sind

oder den größten und wirkungsvollsten Abschnitt ihres Lebens hier verbracht haben, betrachten. In einer späteren Abhandlung soll dann noch von berühmten Männern die Rede sein.

Zu den bekanntesten Persönlichkeiten Wittens gehörte ohne Zweifel einstmals der erste Oberbürger-



Dr. Gustav Haarmann



Fr. Wilh. Aug. Pott

meister Dr. Haarmann. Am 27. März 1890 wurde er zum Bürgermeister gewählt, und er hat dann 21 Jahre hindurch segensreich die Geschicke unserer Stadt geleitet. Haarmann studierte zuerst Naturwissenschaften und erwarb sich den Dokortitel. Als er dann von einer ausgedehnten Reise zurückkehrte, ging er nicht etwa seinem Beruf nach, sondern ergab sich mit der ganzen Kraft seiner Person und seines Könnens der Verwaltung seiner Heimatstadt. Er wurde Vorsitzender der Stadtverordneten. Als er bald weit über die Grenzen der engeren Heimat hinaus bekannt und auch beliebt war, ging er zum zweiten Male zur Hochschule und studierte Medizin. Nach seinem Examen wollte er in Witten eine Augenklinik eröffnen, doch gab er wiederum dem Drängen der Bürger nach und wurde Bürgermeister von Witten. In seine Amtsperiode fallen die Gründungen vieler segensreicher Einrichtungen unserer Stadt. Wir denken da an den Umbau des Bahnhofes, an die Anlagen auf dem Hohenstein und Helenenberg, an die Errichtung der Badeanstalt u. a. m.



Friedr. Wilh. Klöpfer

Dr. Haarmann verschied am 5. Mai 1911 in Berlin, wo er gerade als Landtagsabgeordneter weilte. Sein bester Freund war wohl der 1849 als Sohn eines Bergmannes geborene Fr. Willi Aug. Pott. Auch Pott war ein Mann, der sich große Verdienste um seine Heimat erworben hat. Er ist der Begründer des 1886 ins Leben gerufenen Vereins für Orts- und Heimatkunde, in dem er selbst viele Vorträge hielt. Auch schaffte er den Grundstock zur heimat-

kundlichen Bibliothek des Märkischen Museums, die eine der besten märkisch-westfälischen Heimatbüchereien ist. Ebenfalls hat er sich große Verdienste um die Turngemeinde von 1848 und die Harthortbergfeste erworben. Er war von Beruf Rechtskonsulent. 1924 schrieb er die Geschichte der Stadt Witten, durch die er sich wohl für die Stadt unsterblich gemacht hat. Nach einem arbeitsreichen Leben starb er am 15. Juli 1924.

Weniger bekannt aus der früheren Geschichte unserer Stadt, aber erwähnenswert, ist der 1809 zu Dortmund geborene Pfarramtskandidat Fr. Wilh. Klöpfer. Er errichtete 1844 in Witten eine private Lateinschule, die zwar einflüssig war, aber mehrere Abteilungen umfaßte. Sie hat in den Jahren ihres Bestehens bis 1867 vielen Söhnen unserer Stadt die nötigen Kenntnisse für ihr späteres Fortkommen vermittelt. Auch der Hoffotograf Göbel, dem wir das große Panorama von 1886 verdanken, besuchte diese Schule. Klöpfer selbst war ein Mann von Wit und Humor. Die meisten seiner im Bürger- und Bildungsverein gehaltenen Vor-

träge brachte er in selbstverfaßten Reimen zu Gehör. Er dichtete auch unter dem Namen „Hammer“. Hiernach wurde dann später die Hammerstraße benannt. Erwähnenswert ist sein am 30. März 1870 gehaltenen Vortrag über Ornithologie. Sein Abschied wurde am 20. Juli 1867 bei P. Boß gefeiert. Klöpfer starb am 5. März 1888 und liegt auf dem Friedhof an der Lutherstraße begraben.

Alfred Hoffmann / Aufn. (3): Zimmermann

Im Hülsenland

III. Die Nachbarschaften

Das Urden ist das Land der Nachbarschaften, mit genauen Richtlinien und Gesetzen, wenn auch ungeschriebenen. Zwölf Kotten bildeten eine Nachbarschaft. Ein herzliches Band umschloß alle Anwohner, auch die Mieter. Ein Neuling wurde feierlich aufgenommen. Besonders herzlich war das Verhältnis zum 1. Nachbar, dem „Notnaber“ (Notnachbar). Wie in einer großen Familie wurde jede Freude, jedes Leid gemeinsam getragen. Wurde einer Frau ein Kind geboren, übernahm die Notnaberin sofort den Haushalt. Dann teilte sie allen Frauen das freudige Ereignis mit. Sofort kochte die 2. und 3. bis zur 12. Frau für je einen Tag der Wöchnerin etwas besonders Kräftiges und schickte es ins Haus, damit die Kranke recht schnell wieder auf dem Damm war. Der Nachbar übernahm die Laufereien, Taufe besorgen und dergleichen. War die Wöchnerin wohlauf, kamen alle Frauen zum „Kromrühren“, zur Ansprache und brachten Geschenke, und, wo's not tat, die Kinderausstattung. Wo in sieben Jahren kein

Kind geboren wurde, mußte die Frau eine „hölzerne Kindtaufe“ ausrichten. Das heißt, die Nachbarinnen brachten ihr eines Tages eine Puppe in Windeln gewickelt, und dafür mußte sie dann Kaffee und Kuchen herausrücken. Was für Schwänke und lustige Streiche dabei erfunden wurden, kann man sich leicht ausmalen.

Das „Strieppmausstrippen“ war auch Gemeinschaftsarbeit der Frauen und Mädchen. An den milden Herbstnachmittagen saßen sie vorm Haus unterm wilden Kirchbaum und strieppten, lachten und erzählten. Heute hier, morgen dort, bis die ganze Nachbarschaft versorgt war für den Winter. Starb ein junges Mitglied der Gemeinschaft, wurde, um Geld zu sparen, dieses zum Kirchhof getragen, ein Mädel von Mädeln, ein Bursche von Burschen. 1917 bis 1918 — da war es besonders schlimm. Gerade im Winter wütete die Grippe hier sehr. Wie manchen unserer kleinen Brüder mußten wir hoch vom Urden stundenweit bis Nullen bringen, trauernd, mit einer Rut im Herzen über die englische Blockade. Wie oft mußten wir mit Hade und Schippe den Weg ausrichten, damit der Totenwagen einen Erwachsenen vom entfernten Kotten abholen konnte. Im Leichenzug ging der Notnachbar den Trauernden voran, damit zeigend, daß der Verlust die ganze Nachbarschaft traf. Außerdem zahlte jedes Mitglied einen Beitrag zu den Unkosten der Beerdigung. Der Notnachbar übernahm natürlich für die Trauernden alle Besorgungen, wie Meldungen, Grab und Sarg besorgen, Rentensachen, kurz alles, was nötig war.

Die höchsten Festtage der Nachbarschaft waren aber der „Ziehungstaag“ und das „Nigge-Boahr-Singen“ sowie die Hochzeit. Am Ziehungstaag zog die wehrfähige Jugend im blauen Kittel, eine schwarze Kappe auf dem Kopf, dem roten Halstuch um und mit der behänderten „Wispelte“ in der Faust zur Musterung. In aller Frühe, ein Spieler mit dem „Tredschad“ voraus, ging es los. Am späten Nachmittag kamen sie blumengeschmückt wieder an und an jedem Nachbar vorbei. Stolz hatten die Frauen ihre Vorbereitungen zum Empfang getroffen. In einem Hause hatte man den Schnaps auf schwarze Kasperten angefeßt, im andern auf gelbe Blüten der Königsterze, in jenem auf Kalmuswurzeln oder „Wiäfelten“ (Wachholder). Dann gab es trockene Mettwurst, Schinkenschnitten und beim letzten Kötter einen Steintopf voll eingelegter Heringe; denn „bis dat ja bi us kuommt, sind ja alle dide“ um dann schmakt am besden äin Häring“.

Ja unsere Omas, die wußten immer das Richtige. Das Neujahrs-singen verlief ähnlich. Das junge Volk sang am Neujahrmorgen das Jahr an und brachte jedem Nachbar ein Ständchen. Da wurde dann feste eingeschlittet und „Fertbaufen“ ge-teicht. Wie manchen Waschkorb voll dieser Eisfischen haben wir verteilt, und heute noch gibt es einzelne Gasthöfe im oberen Urden, wo der Gast



Vorfrühling am Bach
Aufnahme: Liebetrau

kostenlos am Silvesterabend Gießtuchen knabbern kann. Am schönsten war's, wenn Tuchlappen mit eingebaden waren, man zog und zog mit den Zähnen, bis man dahinter kam. Auch mancher Alte zog mit dem Zunggolt und sang und trank. Wer konnte es ihm verübeln? Der Boden ist lang und der Arbeit im Ardey viel, und man muß die Feste feiern wie sie fallen. Vor einigen Jahren habe ich noch, sogar als „Fremdling“ jener Nachbarschaften, das Neujahrsingen am Grabeloch bei Langendreer und im Ruhne bei Spburg mitgemacht. Es kam wirklich nicht auf einen Mann an und war herrlich.

Da ja die Hochzeit im Hause der Braut gefeiert wird, kamen Hochzeiten nicht allzu häufig vor. Aber aus Rand und Band war die Nachbarschaft, wenn sich zwei aus ihrem Kreise fanden. Den Wald roden, Steine brechen, Sand sieben, ausschachten, mauern und zimmern helfen, alles war Sache der Nachbarschaft, bis das Pärchen glücklich unterm eigenen Dache war. Dann stieg natürlich eine Feier, so herzlich, so ausgelassen, wie man es heute kaum noch unter Verwandten findet. An mehreren solcher Hochzeiten sah ich auch einen ultigen Tanz, ausgeführt von zwei Männern, den nannte man „dä Schäume van Witten“. Die anderen Tänze sind größtenteils auch heute

noch bekannt. „Kiel, jag dü Ratte, keil in'n Pott, Eins, zwei, drei und vier, umher Lehrer mag kein Bier. Siehste woll, da kimmt er. Da met däm schwatten Grad. O, du lieber Augustin. Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben, wo ist denn der Hans geblieben. Sehn Sie, das ist ein Geschäft. Es war im Böhmerwald, O, Hannes, wat'n Haut.“ Das sind lustige Worte nach guten Melodien.

Vieles an diesen Nachbarschaften ist eingegangen, manches ist geblieben. Stellenweise sind die Nachbarschaften sogar noch ziemlich erhalten und arbeiten im alten Sinne. Nun, zu einer Zeit, da alles auseinanderlief, da die Verhehlung so groß war, daß der Bruder den eigenen Bruder haßte, daß der Sohn den Vater beschimpfte und zum Verräter an der Arbeiterklasse stempelte, da mußten auch diese alten, guten Einrichtungen einstürzen. Aber wir haben uns ja wieder auf unsere Art bekommen. Die NS-Frauenshaft hat es als eine ihrer wärmsten Aufgaben übernommen, die alten Nachbarschaften zu pflegen und auszubauen, neue einzurichten, wo der Wille zur Mitarbeit vorhanden ist. Daran wollen auch wir helfen. Denken wir immer daran: „Jeder ist seines Nächsten Notnachbar.“

Ernst Rupp, Werk Annen

KLEINE MITTEILUNGEN

Das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse wurde verliehen . . .

Am 6. Februar 1941 wurde dem Betriebsführer Direktor Dr.-Ing. Rudnig, dem stellvertretenden Betriebsführer Obering. Dipl.-Ing. Froh sowie dem Betriebsobmann Brähler im Namen des Führers das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse verliehen.

Unsere Jubilare

Auf eine fünfundzwanzigjährige Tätigkeit konnten zurückblicken:

Henrichshütte Hattingen



Bild links:
Paul Alshoff
Dreher, Mech. II
am 26. Februar 1941



Bild rechts:
Hans Damm
Kranführer, Hochofen
am 18. Februar 1941



Bild links:
Karl Heininger
Vorarbeiter, Masch.-Betr.
am 24. Februar 1941



Bild rechts:
Karl Kund
Masch.-Betr.
am 26. Februar 1941



Hermann Baupel
Kranführer, Stahlwerk
am 26. Februar 1941



Gussstahlwerke Gelsenkirchen

Auf eine vierzigjährige Tätigkeit konnte zurückblicken:

Gustav Bomerin
Vorarbeiter, Stahlgießerei II
am 28. Februar 1941

Festschließungen

Henrichshütte Hattingen

Joseph Kalkowski	Mech. Werkstatt 6	14. 2. 41
Joseph Floßbach	Hochofen	22. 2. 41
Mohs Bach	Mech. Werkstatt 6	27. 2. 41
Grete Albus	Hammerwerk	1. 3. 41
Wilhelm Watenhorst	Allg. Rep.-Werkst.	1. 3. 41

Stahlwerk Krieger

Erich Weber	Bearbeitungswerkstatt	22. 2. 41
Peter Steins	Gießerei	21. 2. 41

Annener Gussstahlwerk

Hermann Heine	Formerei 3	6. 2. 41
Wilhelm Ridel	Bücherei 3	12. 2. 41

Presswerke Brackwede

Anni Schulz, geb. Westerheide	Betrieb IV	14. 2. 41
Heinz Schulz	Instandsetzwerkstatt	14. 2. 41
Ewald Holstein	Betrieb III	14. 2. 41

Geburten

Gussstahlwerk Witten

Ein Sohn:	Krankenkasse	26. 2. 41	Otto
Eduard Forchel	Zurichterei II	2. 3. 41	Horst
Josef Schaefer	Stahlwerk	3. 3. 41	Ralf
Emil Aufermann	Werktransport	5. 3. 41	Dieter
Friedr. Grünwald	Kranf. Elektrobetr.	10. 3. 41	Jürgen
Karl Thöne			

Eine Tochter:

Emil Hüsing	Büro Stabscherei	23. 2. 41	Jutta
Artur Schmidt	Drahtwalzwerk	4. 3. 41	Ilse
Friedrich Euler	Stabscherei	8. 3. 41	Ursula
Paul Hubrig	Hammerwerk I	9. 3. 41	Hildegard

Henrichshütte Hattingen

Ein Sohn:	Bauabteilung	3. 2. 41	Herbert-Joh.
Heinrich Abbing	Me.-Werkstatt 6	14. 2. 41	Egon
Heinrich Röver	Allgem. Rep.-Werkst.	1. 3. 41	Heinz-Gubert
Hubert Witting			
Willi Neuhaus	Eisenbahn	3. 3. 41	Friedhelm
Franz Sommer	Hammerwerk	1. 3. 41	Manfred
Hans Barinski	Bauabteilung	3. 3. 41	Günter
Johannes Teich	Hochofen	1. 3. 41	Siegfried
Wilhelm Brühner	Eisenbahn	9. 3. 41	Werd
Julius Nöhle	Mech.-Werkstatt 4	5. 3. 41	Friedhelm

Eine Tochter:			
Josef Matern	Stahlformgießerei	4. 2. 41	Marianne
Heinrich Nolle	Bauabteilung	14. 2. 41	Margot
Heinrich Bedder	Bergütung 5	1. 3. 41	Else
Fritz Freitag	Wsch.-Werstatt 5	3. 3. 41	Gisela
Franz Schillings	Hammerwerk	5. 3. 41	Heide-Marie
Johannes Rabitz	Allgem. Rep.-	9. 3. 41	Kenate
	Werstatt		Maria
Gustav Stratmann	Stahlwerk	8. 3. 41	Kenate

Stahlwerk Krieger

Ein Sohn:			
Josef Ketterath	Instandb.-Werkt.	22. 2. 41	Günter
Eine Tochter:			
Albert Damm	Stahlwerk	17. 2. 41	Gisela
Willy Giese	Bearb.-Werstatt	16. 2. 41	Ingrid

Annener Gussstahlwerk

Ein Sohn:			
Karl Böger	Puherei 3	10. 2. 41	Manfred
Erich Köhnen	Formerei 3	10. 2. 41	Jürgen
Heinrich Santorius	Formerei 3	12. 2. 41	Heinrich
Wilhelm Schröder	Formerei 3	2. 3. 41	Dieter-Horst
Otto Hadländer	Bearb.-Werkt 2	3. 3. 41	Friedhelm
Eine Tochter:			
Ernst Ambrosius	Puherei 1	13. 2. 41	Rosemarie
Erich Haumann	Stahlwerk	23. 2. 41	Heide
Heinrich Schuch	Puherei 3	24. 2. 41	Doris
Wilhelm Zacher	Bearb.-Werstatt 2	1. 3. 41	Margot

Presswerke Brackwede

Ein Sohn:			
Walter Siebrasse	Elektro-Schweiß.	16. 2. 41	Werner
Paul Faust	Betrieb III	18. 2. 41	Lorenz-
			Johann

Heinrich Thorwesten	Betrieb IV	19. 2. 41	Heinrich
Rudolf Strawitz	Bauabteilung	19. 2. 41	Robert
Alfred Badziang	Elektro-Schweiß.	27. 2. 41	Manfred
Eine Tochter:			
Selmut Sauer	Betrieb II	19. 2. 41	Marianne
Gerhard Blanke	Betrieb IV	24. 2. 41	Erta
Clemens Bort		25. 2. 41	Inge

Dankagung

Für die mir seitens der Direktion der Ruhrstahl Aktiengesellschaft und des Stahlwerkbetriebes überbrachten Glückwünsche meinen innigsten Dank! Desgleichen gilt mein Dank allen Freunden und Bekannten, die mir Glückwünsche zu meiner goldenen Hochzeit übermittelten.

Johann Blasius

Dankagungen

Für die uns beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen erwiesene Teilnahme sprechen wir allen, besonders der Führung und Gefolgschaft der Stahlpußerei I und II der Ruhrstahl Aktiengesellschaft, Heinrichshütte, unsern herzlichsten Dank aus. Gattungen, im März 1941.

Frau Frieda Miße und Kinder

Hiermit spreche ich der Betriebsführung des Maschinenbetriebes nebst Gefolgschaft für die Anteilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes und Vaters meinen tiefinnigsten Dank aus.

Frau Gustav Leippert und Tochter Gertrud

Nachrufe

Am 18. Februar 1941 verstarb nach kurzer Krankheit unser Gefolgschaftsmitglied

Wilhelm Meher

Der Verstorbene war seit dem 16. Januar 1940 als Hilfsarbeiter in unserer Verwaltung tätig. Er war ein fleißiger Arbeiter und guter Arbeitskamerad, dessen Andenken wir in Ehren halten werden.

Führung und Gefolgschaft
der Ruhrstahl Aktiengesellschaft
Annener Gussstahlwerk

Am 11. Februar 1941 verschied nach langer, schwerer Krankheit unser Gefolgschaftsmitglied

Rudolf Zeipe

im Alter von 57 Jahren. Der Verstorbene war von 1898 bis 1941 in unserer Stahlpußerei tätig.

Wir bewahren unserem langjährigen braven Mitarbeiter ein treues Andenken.

Führung und Gefolgschaft
der Ruhrstahl Aktiengesellschaft
Heinrichshütte

Am 7. März 1941 verstarb unser früheres Gefolgschaftsmitglied

Hermann Ellerbrake

im Alter von 80 Jahren.

Der Verstorbene trat am 1. Juni 1925 in den Ruhestand, nachdem er unseren Werte 49 Jahre lang in treuer Pflichterfüllung gedient hatte.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Witten, den 10. März 1941.

Betriebsführer und Gefolgschaft
der Ruhrstahl Aktiengesellschaft
Gussstahlwerk Witten

Nach langer schwerer Krankheit verschied am 25. Februar 1941 unser Gefolgschaftsmitglied

Johann Lamberz

Der Verstorbene war seit Mai 1934 in unserer Bauabteilung tätig.

Er war ein pflichtgetreuer Arbeitskamerad, dessen Andenken wir in Ehren halten werden.

Führung und Gefolgschaft
der Ruhrstahl Aktiengesellschaft
Heinrichshütte

Am 7. März 1941 verstarb nach kurzer Krankheit unser Gefolgschaftsmitglied

Robert Grote

Der Verstorbene war seit dem 22. Mai 1939 in unserem Hammerwerk tätig. Er war ein fleißiger Arbeiter und guter Arbeitskamerad, dessen Andenken wir in Ehren halten werden.

Führung und Gefolgschaft
der Ruhrstahl Aktiengesellschaft
Annener Gussstahlwerk

Nach kurzer schwerer Krankheit verschied am 11. Februar 1941 unser Gefolgschaftsmitglied

Gustav Leippert

Der Verstorbene war seit Mai 1925 bei uns tätig. Er war ein pflichtgetreuer Arbeitskamerad, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Führung und Gefolgschaft
der Ruhrstahl Aktiengesellschaft
Heinrichshütte

Nach kurzer schwerer Krankheit starb im Alter von 49 Jahren unser Gefolgschaftsmitglied

Richard Reuter

Seit Januar 1940 war der Verstorbene in unserer Elektro-Schweißerei tätig.

Er war ein pflichtgetreuer Arbeitskamerad, dessen Andenken wir in Ehren halten werden.

Brackwede, den 27. Februar 1941.

Betriebsführer und Gefolgschaft
der Ruhrstahl Aktiengesellschaft
Presswerke Brackwede

Am 19. Februar 1941 verstarb plötzlich und unerwartet nach kurzer schwerer Krankheit unser Gefolgschaftsmitglied

Robert Blum

im Alter von 55 Jahren. Der Verstorbene hat sich während seiner nahezu siebenjährigen Werkszugehörigkeit als fleißiger Mitarbeiter und guter Arbeitskamerad erwiesen.

Wir werden ihm stets ein ehrendes Gedenken bewahren.

Betriebsführer und Gefolgschaft
der Ruhrstahl Aktiengesellschaft
Stahlwerk Krieger
Düsseldorf-Eberkaßel

Gerausgegeben von der Ruhrstahl Aktiengesellschaft in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Arbeitspädagogik im Einvernehmen mit dem Presseamt der Deutschen Arbeitsfront. Schriftwalder: Schriftleiter Theodor Viedmann, Ruhrstahl AG., Witten. Druck: Droste Verlag und Druckerei AG., Düsseldorf, Pressehaus. Die Werkszeitung erscheint jeden 1. und 3. Freitag im Monat. Nachdruck nur mit Quellenangabe und Genehmigung der Schriftwaltung gestattet.